

## **Grußwort von Frau Dr. Hildegard Kaluza** **vbnw-Mitgliederversammlung 2018**

Sehr geehrter Herr Dr. Borbach-Jaene,  
sehr geehrter Herr Stadler,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

nach den Formalien der Mitgliederversammlung heute Vormittag steigen Sie nun ein in den inhaltlichen Teil Ihres Treffens. Bevor ich dazu meinen Beitrag leisten werde, möchte ich zwei Themen ansprechen, die aus meiner Sicht sicher von Bedeutung für Sie sind.

Das eine ist: **Es wird ein Bibliotheksgesetz geben.** Dieses Anliegen des Koalitionsvertrages werden wir im nächsten Jahr angehen und mit den kulturpolitischen Akteuren im Bereich der Bibliotheken einen engen Austausch dazu suchen.

Das zweite Thema betrifft den starken **Aufwuchs der Kulturetats**, der in der laufenden Legislaturperiode um 100 Mio. Euro, das heißt um die Hälfte, steigt. Sie können sich sicher vorstellen, dass dieser sehr zu begrüßende Rückenwind für Kunst und Kultur in Nordrhein-Westfalen bei uns im Haus auch mit viel konzeptioneller und operativer Arbeit verbunden ist. Das macht es erforderlich, dass wir die Dinge nach und nach auf den Weg bringen. Zunächst haben wir uns in diesem Jahr den kommunalen Theatern und Orchestern, der Freien Szene in Musik und Theater sowie den Museen zugewandt, um dort einerseits einen Beitrag zur Konsolidierung zu leisten und andererseits Impulse für neue Akzente zu setzen. Das ist gut gelungen und wir werden uns im nächsten Jahr anderen Bereichen zuwenden können. Auch für die Bibliotheken gibt es gute Vorschläge und Ideen, die verbunden, aber auch unabhängig von der Entwicklung des Bibliotheksgesetzes, alsbald engagiert angegangen werden.

Doch nun zu Ihrem Schwerpunktthema: "**Medien- und Informationskompetenz in den Bibliotheken NRWs**" – das ist nicht nur im akademischen Sinne interessant, sondern in höchstem Maße praxisrelevant, aktuell und brisant. Begriffe wie Fake News, Hasskommentare und Lügenpresse, Romane wie The Circle von Dave Egger, Gefahren wie Cyber-Mobbing und Wahlmanipulationen sind nur einige Aspekte, die mir bei diesem Thema sofort einfallen.

Wie Sie selbst vermutlich auch nutze ich in meinem Alltag ganz selbstverständlich digitale Medien und Informationsmittel und verlasse mich darauf, dass mit meinen Daten kein Missbrauch getrieben wird und dass die Informationen, die ich finde, relevant und seriös sind. Ganz sicher können wir uns da vermutlich alle nicht sein. Erst kürzlich bin ich selbst ein Opfer eines Fake shops geworden und ich könnte nicht mit Sicherheit sagen, dass mir das nicht noch einmal passieren wird.

Medien- und Informationskompetenz sind inzwischen selbstverständliche Begriffe in der Bildungspolitik geworden und haben die Bedeutung einer eigenen Kulturtechnik bekommen. Auch viele Bibliotheken haben verstanden, dass sie ihre immer schon vorhandenen analogen Angebote in die digitale Welt mitnehmen und transferieren müssen – ob mit ergänzenden Angeboten zum Medienpass, der das Thema in der Schule allmählich verankert, ob mit Angeboten zum Coding, mit Gaming-Zones oder mit der Einrichtung von Maker Spaces, um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Als Land fördern und unterstützen wir diese Entwicklung, weil wir sie richtig und notwendig finden. Gleichzeitig geraten Bibliotheken dadurch immer wieder in Erklärungsnot: Ist das denn noch eine richtige Bibliothek? Oder brauchen wir denn eigentlich noch Bibliotheken, wenn diese sich immer mehr in der digitalen Welt tummeln?

Beide Fragen möchte ich klar mit "Ja" beantworten. Denn: Natürlich brauchen wir weiter Bibliotheken, aber vielleicht andere Bibliotheken als noch zu unseren Kindertagen. Sie müssen sich heute mit digitalen Medien beschäftigen und ihren Beitrag leisten zur Entwicklung von Medien- und Informationskompetenz. Für mich stellt sich allerdings schon die Frage: Warum muss das heute noch betont werden? Warum haben diese Angebote immer noch den Anstrich des Neuen, des Zusätzlichen, des Experimentellen? Warum ist Medien- und Informationskompetenz im Bildungskanon nicht genauso selbstverständlich und etabliert wie die Leseförderung?

In diesem Zusammenhang bin ich auf eine Veranstaltung gestoßen, die das damalige Kulturministerium im Dezember 2000 – also vor fast genau 18 Jahren – durchgeführt hat: eine zweitägige Tagung unter der Überschrift "Vermittlung von Medienkompetenz durch Öffentliche Bibliotheken". Der inhaltliche Anlass war damals nicht Fake News, Robotting oder Social Media, sondern die befürchtete digitale Spaltung, die Sorge, dass ein Teil der Gesellschaft von der digitalen Entwicklung abgekoppelt wird, die Aufteilung der Welt in Informationsreiche und Informationsarme.

Und als ich mir das Programm von damals angesehen habe, war ich überrascht: Viele der Fragen und Aspekte, die das Programm damals bestimmt haben, beschäftigen uns alle und speziell Sie in den Bibliotheken heute noch genauso: kommunalpolitische und gesellschaftliche Rahmenbedingungen der Förderung von Medienkompetenz, Medienkompetenz als Aufgabe und Chance der Öffentlichen Bibliotheken, eine Podiumsdiskussion zur Frage: Was können Bibliotheken zur Förderung von Medienkompetenz leisten?

Und aus der einführenden Rede des damaligen Staatssekretärs Morgenstern hätte ich für heute problemlos einige Sätze abschreiben können, z.B.: "Die neuen Medien und die damit verbundenen Informations- und Kommunikationstechnologien haben [schon jetzt] unseren Alltag radikal verändert und wecken in manchen geradezu euphorische Zukunftsvisionen." Oder "Es gibt bereits zahlreiche Programme und Initiativen... Der Schwerpunkt liegt meist noch bei der technischen Ausstattung mit Geräten und Internetzugängen... Entscheidend wird aber sein, ob und wie Unterstützung für die sinnvolle Nutzung von Informationen geleistet wird."

Oder auch: "Als öffentliche Einrichtungen mit hohen Nutzerzahlen, niedriger Hemmschwelle und guter Erreichbarkeit sind sie [die Bibliotheken] ... in besonderer Weise geeignet, Medienkompetenz zu vermitteln..."

Natürlich ist seither viel passiert, meine Damen und Herren. Natürlich verfügen heute alle Bibliotheken über öffentliche Internet-Zugänge, die meisten über kostenloses W-LAN.

Natürlich umfasst die Zusammenarbeit der Bibliotheken mit Schulen längst mehr als die klassische Leseförderung, gehört die kompetente Recherche nach Informationen bei vielen zum Standardprogramm. Coding, Maker Spaces, Gaming habe ich gerade schon genannt, auch das Handling von mobilen Endgeräten zur Nutzung von E-Books und ähnlichem gehört zum Repertoire vieler Bibliotheken. Und ich bin froh, dass wir als Landesregierung vieles davon anstoßen, unterstützen und begleiten konnten und können. Programme wie die Initiative "Bildungspartner NRW" und vor allem "Lernort Bibliothek" haben, glaube ich, sehr dazu beigetragen, die Digitalisierung in den Bibliotheken und ihren Beitrag zur Förderung von Medien- und Informationskompetenz voranzutreiben.

Aber ich denke auch, dass es nach wie vor viel zu tun gibt. Die Verunsicherung im Umgang mit digitalen Medien und Informationen ist in den vergangenen Jahren eher größer als kleiner geworden. Erst vorgestern ist ja zum Beispiel eine neue Studie des Deutschen Instituts für Sicherheit und Vertrauen im Internet (DIVSI) vorgestellt worden, die gerade bei Jugendlichen wachsende Ängste und Unsicherheiten bei der Internet-Nutzung feststellt. Eigentlich finde ich das durchaus positiv, denn die kritiklose Begeisterung für das Internet führt uns wahrlich auf manche Irrwege. Kompetenz im Umgang mit dem Internet ist das, was junge Menschen brauchen.

Und die Entwicklung der Bibliotheksangebote wie auch der Bildungsangebote hält mit der technischen und medialen Entwicklung nicht Schritt. Das gilt für die Hardware und Software gleichermaßen und auch für den Zugang zum Lesestoff – denken Sie nur an die Probleme bei den Lizenzen für E-Books. Hier brauchen wir mehr Möglichkeiten, um den Nutzerinnen und Nutzern ein gutes Angebot machen zu können und sie in der digitalen Welt angemessen begleiten zu können. Ob das überhaupt gelingen kann, weiß ich nicht. Aber ich bin sicher, dass wir die Vermittlung von Medien- und Informationskompetenz stärken müssen, wenn wir uns nachhaltig souverän in der digitalen Welt bewegen wollen.

Ich habe mich jetzt sehr auf die Öffentlichen Bibliotheken konzentriert, weiß aber sehr wohl, dass dieser Verband ein spartenübergreifender ist und dass das Thema Medien- und Informationskompetenz auch für die Hochschulbibliotheken wichtig ist. Die Ausgangslage – rasante Veränderungen in der Medien- und Informationswelt und eine immer noch unzureichende Grundbildung bei vielen Menschen (auch bei Hochschullehrern und Studierenden) – betrifft sicher auch die wissenschaftlichen Bibliotheken. Auch Sie müssen darauf reagieren und geeignete Angebote entwickeln und umsetzen – auch wenn diese vielleicht anders aussehen als bei den Öffentlichen Bibliotheken.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen weiter eine anregende und ergiebige Diskussion des Themas und freue mich, wenn dieser Nachmittag dazu beiträgt, das Thema weiterzuentwickeln. Es gibt nach meiner Wahrnehmung viel zu tun – nicht nur, aber auch für die Bibliotheken. Sie eignen sich wie keine andere öffentliche Einrichtung, um vor allem die zu erreichen, die die Schule bzw. die formale Bildung abgeschlossen haben. Das ist nicht nur so dahingesagt, sondern das Ergebnis vieler Untersuchungen und lässt sich bei einem schlichten Besuch einer Bibliothek unmittelbar verifizieren.

Das Land wird Sie dabei weiter unterstützen: mit Projekten und Initiativen, um neue Angebote zu entwickeln und zu erproben, aber auch dabei, die Bibliothek als Ort so weiterzuentwickeln, dass sie ihre Attraktivität in der digitalen Welt erhält und an neue Bedingungen anpasst. Das Schlagwort vom "Dritten Ort" haben die Bibliotheken ja selbst auf die Tagesordnung gerufen, und das dahinterliegende Konzept erscheint mir zentral für die Ausrichtung öffentlicher Kultur- und Bildungsorte in dieser Zeit.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!